

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

162 (14.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253687)

# Norddeutsches Volksblatt.

49

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die viergespaltene Zeile 10 ct, bei Wiederholungen Rabatt.  
Verwaltungskasse Nr. 5069.

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . . . 2,10 „  
für 2 Monate . . . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . . . 0,70 „  
eig. Postbezahlung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 162.

Sant, Sonntag, den 14. Juli 1895.

9. Jahrgang.

## Erstes Blatt.

### Ein protestantisches Marienberg.

Anlaßlich der Besprechung des Mollage-Prozesses in Aachen hoben wir Angesichts des Umstandes, daß die „auf protestantischem Boden lebende“ liberale Presse die Schwächen der Aachener Brüder zu einem freischützlichen Kulturkampf benutzen wollten, hervor, daß in Sachen der Iren- und Krankenpflege ein wesentlicher Unterschied zwischen katholischen Ultramontanen und protestantischen Orthodoxyen nicht bestehe, und daß die Geschickten gar keine Ursache hätten, auf die Geschorenen Steine zu werfen. Wir deuteten damals schon an, daß wohl auch die orthodox-protestantischen Anstalten von Vobelschwing's einer eingehenden Untersuchung nicht Stand halten dürften.

Schneller, als wir es erwarteten, ist unsere Ansicht bestätigt worden, und ein eigenthümliches Verhängnis wollte es, daß gerade der Prozeß, in dem die Aachener eine so widerliche Rolle spielten, den Anstoß zu Enthüllungen gab, bei denen die gut protestantischen Höglinge des frommen Herrn v. Vobelschwing's in ebenso unrühmlicher Weise auftreten, wie die katholischen Mönche von Marienberg.

Im Aachener Prozeß gegen Mollage hatte Dr. Capellmann, um die Behandlung der Kranken in Marienberg zu entschuldigen, darauf hingewiesen, daß ähnliche Dinge auch in der Bremer Anstalt unter der Leitung des Dr. Scholz vorgekommen wären. Darauf erwiderte Dr. Scholz, daß das leider der Fall gewesen sei, daß er aber aus Anlaß dieser Mißhandlungen das Vobelsfelder Pflegepersonal sofort entlassen habe. Nun bestritt Vobelschwing's die Thatsache der Mißhandlungen und führte die Entlassung auf allerlei persönliche und gehässige Motive zurück. Für ihn sprach eine Erklärung der Administration der Bremer Krankenanstalt aus der Zeit, wo jene Mißhandlungen vorgefallen sein sollten, in der dem Vobelsfelder Personal ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt war. Nach mehreren Erklärungen und Gegenerklärungen zwischen Scholz und Vobelschwing's kündigte Scholz den Beweis der Wahrheit an und veröffentlicht nun seine Beweisführung unter dem Titel: „Das St. Jürgen-Kloster zu Bremen und das Vobelsfelder Pflegepersonal.“ Was er schreibt — und zwar führt er sich theils auf eigene Wahrnehmungen, theils auf die Berichte anderer Ärzte, theils auf die eidesstattlichen Erklärungen von Vätern vor öffentlichen Notaren — ist ein genaues Gegenstück zu den Enthüllungen des Aachener Prozesses. An Stelle der Douche, des Lauchbades und des glühenden eisernen Diens, welche Mittel die katholischen Brüder anwendeten, gebrauchten in Bremen die frommen protestantischen Menschenfreunde die Hausmittel des „Benzidinbrennens“ (d. h. Bürgen am Kaffe) und des „Nagenbrennens“ (Faulschiffe vor den Wagen). „Bruder Heinrich“ aus Aachen kann als würdige Kollegin die „fromme Schwester“ aus Vobelsfeld begraben.

Herr Dr. Scholz beginnt seine Erklärungen mit Erzählung eines Falles vom Oktober 1893. Eine Kranke hatte dem Assistenzarzt gemeldet, daß sie von drei Schwestern schwer mißhandelt worden sei. Am anderen Morgen machte auch die „vorklebende Schwester“ von dem Vorfall Anzeige; natürlich wußte sie von der Anzeige durch die Kranke, da sie dabei gestanden. „Jedenfalls“, schreibt Dr. Scholz, „sind diese Gründe vom Vobelsfelder Mutterhause nicht genug gewürdigt worden. Denn ich weiß, daß es der vorklebenden Schwester dort sehr verdaulich worden ist, nicht geschwiegen zu haben.“ Es wird nun der Zustand der betreffenden Kranken eingehend geschildert, und es ergibt sich daraus, daß sie zuweilen in Anfällen von Tristesse in gereizter Stimmung und zu allerlei Streichen geneigt, sonst aber ruhig, liebenswürdig und dankbar war. Diese arme Kranke nun haben drei „Schwestern“ derart mißhandelt, daß der Assistenzarzt Dr. Peltzer über seine Wahrnehmungen folgende offizielle Berichte aufstellte: „Im Auftrage des Herrn Direktors Dr. Scholz nahm ich heute eine körperliche Untersuchung der Frau S. vor. Ich konstatarie in der Kreuzbeinengegend eine diffuse, dunkelblaue Verfärbung der Haut, die sich auf die linke Weichenengegend ungefähr bis zum äußeren Rande des Darmbeines erstreckte. Mit dem Bandmaß gemessen, zeigte dieselbe eine Längenausdehnung von 37 cm und eine Breite von 13–15 cm. Ueberall fühlte sich die Haut teigig, an einzelnen Punkten, so namentlich in der Mittellinie, fest infiltrirt an und äußert Patientin besonders hier schon bei

leiser Berührung heftige Schmerzempfindlichkeit u. s. w. — Zur Verrothung meines Berichtes vom 24. Oktober 1889 über die der Frau S. zugefügten Verletzungen füge ich Folgendes hinzu: Die Suppurationen sind so bedeutend gewesen, daß in Verbindung mit der großen Schmerzhaftigkeit und dem Unvermögen, die Extremitäten zu gebrauchen, die Möglichkeit einer dauernden Lähmung besprochen worden ist, und die Kranke einige Wochen lang das Bett nicht hat verlassen können.“

Dr. Scholz verfaßte nun eine Art Ansprache an das Pflegepersonal, in dem zu Liebe, Sanftmuth, Geduld ermahnt und zugleich allerdings auch auf die gesetzlichen Folgen unrechtmäßigen Thuns hingewiesen wurde. Also die frommen „Brüder und Schwestern“ mußten von dem Art zu den christlichen Tugenden der Liebe, Sanftmuth und Geduld ermahnt werden. Hatte dann ihr Lehrer, Pastor v. Vobelschwing's, sie nicht schon darauf hingewiesen? Nun, wie dieser Gottesmann die gewiß menschliche Handlungsweise des Arztes aufsaßte, darüber mag Dr. Scholz selbst berichten: „Wenige Tage darauf erfolgte ein Brief des Vobelsfelder Mutterhauses, der uns kündigte, weil die Anstalt zu weniger besetzt werden müsse. Außerdem oblag es dem Brief in sehr lebhaften Beschwerden über das Vorgehen der Behörde, so daß wir damals einstimmig der Ansicht waren, daß weniger nur ein vorgehobener Grund sei.“ — Christliche Sanftmuth, Vobelsfelder Sanftmuth!

Dr. Scholz erzählt weiter: „Schon früher hatte ich Gelegenheit gehabt, einzelne Ausstellungen des Pflegepersonals zu bemerken und zu rügen. So hatte ein Diakon, Rand. Theol., einem gelähmten und blödsinnigen Kranken Stodprügel vererbt, weil er das Zimmer unreinigt hatte. Was diesen Fall besonders betrübend und lehrreich zugleich erscheinen ließ, war der Umstand, daß dieser Bruder von seinem Unrecht durchaus nicht zu überzeugen war, sondern feist und fest dabei blieb, daß hier Stodprügel am Platze gewesen seien. Später allerdings soll er sein Unrecht eingesehen haben. Bei Gelegenheit des obenerwähnten Falles der Frau S. kam nun zur Sprache, daß gewohnheitsmäßig geprügelt wurde, wofür mir später die logisch noch auszuführenden Beweise geliefert wurden. Direkt zugegeben hat es auch Herr Pastor v. Vobelschwing's in einem bei den Akten befindlichen Briefe, in welchem er sagt, die „boßhafte“ Kranke S. habe schon öfters nur auf diese Weise zur Ruhe gebracht werden können.“

Nun folgt eine Reihe von Dokumenten. Vor zwei Notaren befindet ein ehemaliger Vobelsfelder Diakon, F. Michael, an Eidesstatt: „Patient M., ein Italiener, welcher an Melancholie litt, verweigerte zeitweise die Nahrungsaufnahme und wurde dann durch Schläge u. zu derselben gezwungen. Der vorstehende Bruder P. verzog sich bei dieser Gelegenheit sogar einmal fowit, daß er den Kranken, als derselbe mit aufgehobenen Händen bittend vor ihm kniete, zu Boden warf, ihn schließlich mit den Füßen in die Seiten trat und ihn mit dem noch vollen emaillirten Eßgeschir in den Mund schlug, so daß das Blut aus Mund und Nase floss.“ — Patient S., welcher an Epilepsie litt, wurde oftmals vor der Wiste noch mit einigen Rößen vor den Magen bedacht, um ihn zu zwingen, im Bette zu bleiben, damit sein stets dunter Oberkörper nicht den Augen der Ärzte ausgelegt werde. Gaben dennoch äußerlich sichtbare und verdächtige Spuren zur näheren Untersuchung Veranlassung, so war in solchen Fällen die Oberin Dr. schon vorher unterrichtet, und wußte diese die Sache in ein anderes Licht zu stellen. — Sehr häufig kam es auch vor, daß die Kranken abhässig gezeigt wurden, um sich alsdann an ihren Schimpfworten und ihrer ohnmächtigen Wuth zu ergötzen. Dies geschah namentlich bei den Kranken J. und S. — Derartige Ungehörigkeiten waren nicht selten, da solche, wenn auch nicht gerade durch die Oberin begünstigt, so doch verjährt bzw. verschwiegen wurden. Letztere nahm es mit den Worten auch nicht so genau und bediente sich zuweilen Ausdrücke gegen Kranke, von denen noch heute eine lebende Dame zu erzählen weiß. Es berührte nicht angenehm, als sie einmal eine entlaufene und von Schulpleuten zurückgebrachte Kranke an den Joppen zu Boden riß. — Oftmals renomirten die Brüder damit, daß sie mit den üblichen Griffen vertraut wären. Wenn solche Kopfhauten auch wohl eine Reihe von Jahren von den Kerzen unentdeckt geblieben sind, so erklärt sich dieses eben daraus, daß niemals durch das Personal selbst Anzeige erachtet, sondern vielmehr diese Thatsachen verheimlicht wurden.“

(Schluß folgt.)

### Politische Rundschau.

Sant, den 13. Juli.

Der Bundesrath hat in seiner Donnerstags-Sitzung die Ausdehnung der Berechtigung der Reichstags-Abgeordneten zur freien Eisenbahnfahrt und Gepäcksbeförderung zwischen ihrem Wohnorte und Berlin auf die Zeit vom 16. bis 20. August d. J. genehmigt. Dem Ausschusse betr. den Etat der Polizeiverwaltungskosten für das Großherzogthum Oldenburg wurde die Zustimmung erteilt, ebenso dem Ausschusse betr. den Entwurf eines Verteilungsplanes für den durch das Gesetz vom 22. Mai 1895 zur Verfügung gestellten Betrag zu Beihilfen an bedürftige ehemalige Kriegsteilnehmer. Dem Ausschusse betr. den Entwurf der Bestimmungen für die Volkszählung von 1895 wurde die Zustimmung erteilt.

Die lippeche Erbfolgefrage spukt noch immer. Dem Reichstage nach beantragte nunmehr die lippeche Staatsregierung bei dem Bundesrath, einen Akt der Reichsgesetzgebung herbeizuführen, damit die Thronfolgefrage durch das Reichsgericht geregelt werde.

Das Sechsechsmillionengesetz, das von den Junkern im preussischen Abgeordnetenhause durchgesetzt wurde, wird von der „Corresp. für Centrumblätter“ als eine äußerst bedenkliche und uneredete Maßregel verurtheilt. Die Correspondenz hält es für den „Spiegel der edlen Dreifaltigkeit“, die sich in der heutigen Zeit des rücksichtslosen Interessenkampfes breit macht, daß die Großgrundbesitzer und reichen Fideikommiss-Inhaber die Rinde der Gesetzgebung ergreifen, um unter Vorkchiebung des „Bruders Dauer“ sich persönlich jeder einige Tausende aus dem Säckel der Steuerzahler ziehen zu lassen. Das Centrum-organ möge das faule Fleisch an eigenen Leibe ganz besonders auf's Korn nehmen. Haben doch Centrum-abgeordnete den Junkern rechtlich bei ihrem Raubzug geholfen.

Zur Richternoth, wie sie nicht blos in Berlin, sondern fast überall an den größeren Gerichten Preussens besteht, bringt die „Allg. Volkstg.“ aus Aachen einen Beitrag, in dem es heißt: In der Strafkammer des Landgerichts Aachen vom 6. d. Mts. hob der Vorsitzende zum Schluß der Verhandlungen hervor, er bedauerte lebhaft, daß Sachen, die schon zwei Monate reif zur Hauptverhandlung seien, erst heute vorangetragen seien; die Strafkammer sei aber berast mit Geschäften überlastet, daß eine frühere Verhandlung nicht möglich gewesen sei. Dem Untersuchungsgefängenen wurde die ganze Untersuchungsfrist angerechnet. Letzteres ist ja sehr zu billigen, aber welche Gedanken muß sich ein freigeiprochener Untersuchungsgefängener machen, der seine Freiheit länger als nöthig verliert?

Die Unterstützung der Angehörigen der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes betreffend, wird der „Voll. St.“ geschrieben: Im Reichshaus hat für 1893/94 nach die Ausgabe zu Unterstützung dieser Art um die Summe von 1015000 Mk. hinter dem Etatansatz zurückgeblieben, und auch für 1894/95 dürfte der Etatansatz nicht erreicht worden sein. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die gesetzlichen Bestimmungen theils nicht genügend bekannt sind, theils irrig ausgelegt werden. Die Unterstützung wird nur auf Verlangen gewährt, und zwar auch dann, wenn Bedürftigkeit nicht vorliegt. Einen unbefristeten Anspruch auf Unterstützung haben nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren, während Kinder über 15 Jahren, sowie Verwandten in aufsteigender Linie (Eltern) und Geschwister des Einberufenen nur in dem Falle unterstützungsberühigt sind, wenn sie von diesem vor dem Dienstantritt unterhalten werden, oder wenn ein Unterstützungsbedarf nach erfolgtem Dienstantritt entsteht. Unter den gleichen Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Nicht selten unterblieben bisher auch Unterstützungsgefuche, weil die Unterstützungsbedürftigkeit nicht leicht und schnell genug die Selbstbeträge in Empfang nehmen konnten. Diesem Uebelstande ist in neuerer Zeit durch Maßnahmen abgeholfen worden, welche die Stillbehörden, die die Unterstützungen zu veranlassen haben, in den Stand setzen, die für den Rückmarsch anzunehmenden Tage frühzeitig so bestimmt anzugeben, daß von dem Bezirkskommandos die Richtigkeit der Berechnungen ohne Weiteres festgestellt werden kann. Die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung entgegennimmt, hat festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Dauer der, für

dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist.

Im preussischen Landtage interpellirte der Abgeordnete Lehrer Caslav Ralsch das Ministerium, ob es sich nicht bereit erkläre möchte, die Berichte des Gewerbe-Inspektors zu veröffentlichen, um so die Berichte den interessirten Kreisen zugänglich zu machen. — Wie verlautet, ist die Veröffentlichung der Berichte bisher der Kosten wegen unterblieben.

Das Urtheil im Prozeß Westlage ist den beteiligten Personen zugeföhrt worden. Bekanntlich haben die Nebenkläger Revision eingelegt; die beiden früheren Kerzte von Mariaberg, Sanitätsrath Dr. Caspellmann und Dr. Chantraine, haben jedoch für ihre Person die Revision schon zurückgezogen. Auch die Alexianergemeinschaft wird sie wohl fallen lassen, da der Hauptzweck der Revision, nämlich der verdachte Nachweis, daß die Angaben über in Mariaberg vorgekommene Mißhandlungen von Kranken stark übertrieben sind, durch die vom Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung genügt wird. Täglich finden innerhalb Jugendvernehmungen statt. Die jetzt sind noch immer Alexianer in Mariaberg als Krankenpfleger und Wärter thätig, doch dürfte schon mit Ende dieses Monats die Krankenpflege in andere Hände übergehen. Bisher haben sich etwa 250 weltliche Krankenpfleger gemeldet.

Professor Finkelnburg in Bonn, der in dem Prozeß Forbes-Westlage eine so hervorragende Rolle gespielt hat, ist auf Anordnung des Ministers des Innern und der Medizinalangelegenheiten zur Mitwirkung bei der in großem Umfange beschäftigten außerordentlichen Revision der Privatirrenanstalten herangezogen worden.

Das rasche Sinken der Mittelklassen in das Proletariat beweisen die neuen Gemeindevorwahlen in Berlin. Vergleiche man, wie es die „Freie Zeitung“ thut, die Gemeindevorwahlen von 1891, 1893 und 1895, so ergeben sich folgende Zahlen:

	1891	1893	1895
Erste Wählerklasse	3 555	2 042	1 469
Zweite „	18 030	13 049	9 372
Dritte „	239 132	274 034	289 973

Somit beträgt die Gesamtzahl der Wähler um 40 000 oder um 15 Prozent gestiegen ist, hat sich die Wählerzahl in der ersten Abtheilung um nahezu 60 Prozent und in der zweiten Abtheilung um nahezu 50 Prozent vermindert. Das bedeutet eine gewaltige Verschiebung um Unmengen der breiten Massen. Jede Wählerklasse wählt je ein Drittel der Stadtverordneten. Schon 1891 hatten 3 555 Wähler in der ersten Klasse gerade so viel Wahlrecht, wie 239 132 in der dritten, d. h. da von den 3 555 Wählern erster Klasse ebenso gut 42 Stadtverordnete zu wählen waren, wie von den 239 132 der dritten, so gilt die Stimme eines Wählers erster Klasse etwa 70 mal soviel, als die eines Wählers dritter Klasse. In den letzten 4 Jahren ist das viel schlimmer geworden. Die Zahl der Wähler erster Klasse hat darunter ab- und die der Wähler dritter Klasse entsprechend zugenommen, daß heute in Berlin die Stimme eines Wählers erster Klasse 200 mal soviel gilt, als die eines Wählers dritter Klasse! Im ganzen machen die Wähler erster und zweiter Klasse zusammen noch nicht 4 Prozent der Wählerschaft aus. Es werden also 84 Stadtverordnete von noch nicht 4 Prozent der Wählerschaft ernannt, während sich 96 Prozent der Wähler mit dem bescheidenen Lieberbleibsel von 42 Stadtverordneten begnügen müssen. Doch es Vertheibiger dieses Wahlsystems noch gibt, gehört auch zu den Beweisen für die Schamlosigkeit der herrschenden Klassen.

Ein gefährlicher Antisemit. Aus dem Wahlkreis Kolberg Cöslin wird der „Berl. Volksztg.“ geschrieben: In nächster Zeit wird unsere jüngste Reichstagsnachwahl noch ein Nachspiel vor dem Strafichter haben. Ein tapferer Mitglied der antichristlichen konservativen Partei, ein Kolberger Richtermeister, hat einen in Kolberg sich vorübergehend aufhaltenden, im öffentlichen Leben lebenden Liberalen am Hauptwahltag, den 18. Juni, im Hause für des Wahllokals in der „Herberge zur Heimath“ thätlich angegriffen, und wird derselbe sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten haben. Der antichristlich-konservative Richtermeister soll darauf abgestellt haben, die Augen des Liberalen zu treffen.

König Stumm II. Debus Vornahme gemeinamer Wahl von Wählern zum Schiedsgericht der Unfallversicherungs-Gesellschaft (Sektion V der Metallarbeiter) wandte sich der Kassensführer der Ortskassenliste für Metallarbeiter in Braunschw. Anfangs Juni auch an den Vorstand der Betriebs-Krankenkasse der Optischen Anstalt von Voigtländer u. Sohn. Das Schreiben lautete etwa folgendermaßen: „P. P. Im Auftrage des . . . . . ersuchen wir Sie höflich, doch die Herren Arbeitnehmer im Vorstande Ihrer Krankenkasse zu benachrichtigen usw.“ Hierauf traf wörtlich folgende Antwort nach Stumm'schem Muster ein: „An die Ortskassenliste für Metallarbeiter hier. Das an uns gerichtete Schreiben vom 10. c. haben wir den von uns beschickten und in den Vorstand unserer Betriebs-Krankenkasse gewählten Arbeitern mitgetheilt. Deren Arbeiter werden bei uns nicht beschäftigt. Der Herr in der Fabrik zu sein, ist ein Vorrecht, welches der Inhaber der Firma — vielleicht unbedenklicher Weise — für sich allein in Anspruch nimmt. Hochachtungsvoll Voigtländer u. Sohn.“ — Der Inhaber der Firma Voigtländer u. Sohn kann es bei einiger Uebung noch weit bringen, und in den Annalen der Zeitgeschichte dürfte bald sein Name neben dem des freiherrlichen Hammermeisters von Neunkirchen prangen.

Ein bescheidener Bismard! Graf Wilhelm Bismard hat sich nach der „Nobr. Kreisztg.“ verwahrt gegen Vergleiche mit seinem Vater bei Gelegenheit eines

Trinkspruches im Laufe eines alten Jugendfreundes. Graf Wilhelm Bismard sagte: „Eins möchte ich nur bitten, ich möchte nicht gern Vergleiche zwischen meinem Vater und mir gezogen sehen; denn dabei fahre ich doch zu schlecht. Das deutsche Volk hat seinen Bismard gehabt und hat daran für lange Zeit genug.“ — Das ist wahr, meint das „Boynsche Vaterland“, wir haben an dem einen Bismard auf lange Zeit genug! Graf Wilhelm Bismard weiß seinen eigenen Werth am richtigsten zu schätzen, und wird damit sicher bei Niemand auf Widerspruch stoßen.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juli. Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch den vielumstrittenen Budgetposten Cilli, welcher die Errichtung eines slowenischen Untergymnasiums in Cilli bezweckt, mit 173 gegen 143 Stimmen an. In der stürmischen Debatte plägierten die nationalen Gegenläufer innerhalb des österreichischen Staatenkonglomerats heftig auf einander. Während der Rede des Abg. Kaltenegger, der für den Budgetposten Cilli eintrat, entfiel großer Lärm. Die Deutsch-Liberalen und Deutsch-Nationalen unterbrachen den Redner mit zahlreichen Zwischenrufen, wie „Verräther“ und „Schande für die Deutschen“. Diese Zwischenrufe wurden seitens der Jungtschechen mit anderen Zwischenrufen beantwortet. Erst nachdem der Lärm eine Viertelstunde gedauert hatte, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die stürmischen Unterbrechungen erneuerten sich jedoch, als der Abg. Hofmann-Wellenhof auf die Haltung seines Vorgesetzten den Ausdruck „erröthet“ anwendete, wofür ihm der Vorsitzende eine Rüge ertheilte.

Graz, 12. Juli. Eine große Protestkundgebung der Wähler gegen die Abstimmung über das Cillier Gymnasium soll am nächsten Sonntag hier stattfinden. Von den Abgeordneten wird die Verweigerung des Budgets verlangt. Der Bürgermeister von Egenberg, dem Hauptort des Wahlbezirks Kaltenegger, beruft für Sonntag eine Wählerversammlung ein, um gegen Kaltenegger Stellung zu nehmen, der durch politischen Verrath unwürdig geworden sei, den Bezirk ferner zu vertreten.

### Schwiz.

Basel, 11. Juli. Die Tessiner Lehrer verlangen einen Minimalgehalt von 1500 Franken für Lehrer und 1125 Franken für Lehrerinnen und wollen — wenn ihrem Begehren nicht entsprochen wird — die Volksschule verlassen, um auf diesem Wege zur Anerkennung ihrer Forderungen zu gelangen. Die größten Gegner haben die Lehrer bei ihren Forderungen an den katholischen Pfaffen und es wird deshalb mehr als fraglich sein, ob sie bei dem von Pfaffen begleiteten Volke auf dem Wege der Initiative auf Erfolg hoffen können.

### Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Seit einigen Tagen ist hier ein Streik der Kerzte ausgebrochen, der viel Aufsehen erregt. Die Fédération des sociétés de secours mutuels, die Brüssel und die zehn Vorstädte umfaßt, besoldete ihre dreißig Kerzte bisher mit 24 000 Fr. jährlich. Die Kerzte mußten dafür die sämtlichen Mitglieder dieser Gesellschaften unentgeltlich ärztlich behandeln. Die Kerzte haben, um ihr Gehalt zu erhöhen, ein Syndikat gebildet und der Verband war bereit, die Gehälter auf 34 000 Fr. zu erhöhen, aber die dreißig Kerzte haben sich für den Ausstand entschieden und ihre Thätigkeit eingestellt. Der Verband sucht neue Kerzte zu gewinnen, was die Ausständigen zu verhindern suchen.

Antwerpen, 12. Juli. Nach einem Beschluß der liberalen Partei wird dieselbe bei den nächsten Gemeindevahlen kein Bündnis mit den Sozialisten eingehen wegen der revolutionären Erklärung derselben in der Kammer. Dieser Beschluß wird von der katholischen Presse mit Jubel begrüßt, weil das Antwerpener Stadthaus dadurch von den Liberalen geräumt und von den Katholiken eingenommen werden wird. Die letzteren werden voraussichtlich mit den Christlich-Demokratischen ein Bündnis schließen. Den Sozialdemokraten kann es nur recht sein, wenn die liberale Partei sich damit selbst vernichten will.

Brüssel, 11. Juli. Wie jämmerlich es im Lande der Klöster und der Priester mit der Volksschulbildung ausseht, davon giebt eine pädagogische Zeitschrift traurige Kunde. Das Blatt behauptet, daß die weitaus größte Mehrheit der Kinder aus dem Volke eine vollständig ungenügende Schulbildung erhalte. Von 81 166 Kindern, welche die Gemeindevorwahlen in einem Jahre definitiv verlassen, konnten 17 268 das Zeugnis erhalten, daß sie die in der Primärschule gelehrten Fächer einigermaßen kennen. In den freien, d. h. nicht offiziellen Schulen ist das Verhältnis ein noch ungünstigeres. Man kann annehmen, sagt das Blatt, daß ungefähr nur ein Fünftel der schulpflichtigen Kinder eine genügende Schulbildung erhalte. Die Unregelmäßigkeit, mit welcher die Schule besucht wird, ist übrigens größtentheils Schuld daran. Im Durchschnitt besucht ein Kind etwa 180 bis 190 Tage während eines ganzen Jahres die Schule. Der von dem Hauptblatt geforderte Schulzwang, der in anderen Ländern so gute Resultate liefert, dürfte daher für Belgien auch das einzige Mittel sein, den Rückgang der Volksschule die unentbehrlichsten Kenntnisse beizubringen.

### Frankreich.

Paris, 11. Juli. Der hiesige Gemeinderath hat in einer seiner letzten Sitzungen den ausständigen Arbeiter in Champagne, die schon seit 8 Wochen wegen der Entlassung eines Kameraden streiken, eine Unterstützung von 2000 Franken bewilligt. Der Senator des Departements Cantol, Herr Dubut, hat nun in Anbetracht der traurigen Lage, in der sich die Ausständigen befinden, an den Minister des Innern geschrieben, damit dieser dem Seine-Präsidenten, entgegen den diesbezüglichen Gespögenheiten der Regierung,

gestatte, die Vertheilung dieser Summe zum Ankauf von Brod noch vor der Beilegung des Konflikts vornehmen zu lassen.

### Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juli. Die Arbeiterverhältnisse in Dänemark scheinen einen drohenden Charakter anzunehmen. Noch ist der große Streik der Arbeiter in der Maschinen- und Eisenindustrie in Aarhus nicht beendet, und schon ist ein neuer, sehr bedenklicher Streik in Kalborg (Jütland) entbrannt. Diesmal sind es Maurer- und Zimmergesellen, welche die Arbeit niedergelegt haben, weil die Unternehmer ein altes System wieder eingeführt haben, wonach die Gesellen nur dann Arbeit erhalten, wenn sie einen von ihrem früheren Meister unterzeichneten Zettel vorzeigen. Solche Zettel sind, seit die alten Innungen (Zünfte) aufgehoben wurden, nicht benutzt worden. Diefelben wurden damals von den Meistern mißbraucht, indem sie auf den Zetteln geheime Zeichen anbrachten, um mißliebige Gesellen zu demüthigen. Die Gesellen verlangen die Abschaffung dieser Zettel und haben die Arbeit bei allen Meistern, die das alte System angenommen haben, niedergelegt.

### Amerika.

— In Südamerika scheint sich wieder ein neuer Kriegesfall vorzubereiten. Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus aus Bolivia sandte die dortige Regierung an Peru ein Ultimatum, worauf innerhalb 24 Stunden Antwort verlangt wird, ob Peru für die während des letzten Bürgerkrieges gegenüber Bolivia bezugenen Rechtsverletzungen Genugthuung gewähren wolle. Die „Times“ melden aus Lima vom 10. d. M., daß die peruanische Regierung die von Bolivia geforderte Genugthuung verweigert habe.

### Aus Stadt und Land.

Went, 13. Juli. Im Hause Kirchstraße 1 entbrach heute Morgen in eger Wohnung, deren Inhaber abwesend war, Feuer, auf das die Passanten durch den aus den Fenstern und Thürhaken dringenden Rauch aufmerksam wurden. Mehrere Personen drangen schließlich in die Wohnung ein und löschten das Feuer. Demselben ist ein Bett zum Opfer gefallen.

Went, 13. Juli. Wie wir nachträglich erfahren, hat der hier wohnende Schiffbau-Arbeiter B. dieser Tage auf der Kaiserl. Werft einen Unfall erlitten, indem ihm ein Lowry über den Fuß ging. Er liegt an den erhaltenden Verletzungen zu Hause nieder.

Went, 13. Juli. Nicht bloß den Schuhmachern, sondern auch zahlreichen Familienvätern wird die Nachschmerz Kopfschmerzen verursacht, daß das Leder ganz außerordentlich — um 40 bis 80 Prozent — im Preise gestiegen ist. Dieses plötzliche Steigen der Lederpreise wird der geringen Zufuhr von rohen Häuten in die Gerbereien zugeschrieben. Zweifelsohne hind die kleinen Schuhmachermeister am schlimmsten daran, denn sie werden kaum den vollen Preisaufschlag des Leders auf die angefertigten Schuhe und Stiefel schlagen können. Die Konkurrenz der Bazarer verbietet ihnen das. Diese werden, soweit ihre Inhaber irgend kapitalkräftig sind, nicht sofort von der Preiserhöhung betroffen werden, weil sie durch Abschlässe gedeckt sind oder ein volles Lager haben. Der kleine Meister aber, der das Leder in kleinen Quantitäten kauft, wird sofort die Preisdifferenz zu spüren bekommen. Ohne Zweifel wird diese Ledertheuerung, wie wir man sagt, nicht nur nachhaltig sein, sondern sich zunächst noch verschärfen wird, zum Untergang des Schuhmacherhandwerks beitragen, dem gegenwärtig in einer neuen Beschöpfung ein äußerst scharfer Konkurrenz erstanden ist. Schreiber dieses hat unlängst Gelegenheit gehabt, eine solche Maschine, zu der man keine elementare Kraft zum Betrieb gebraucht, in Hannover antreten zu sehen. Dieselbe wurde von einem Arbeiter bedient und ist für den Fußbetrieb eingerichtet. Ein oder zwei Motororbenehler des Geschäfts, das diese Maschine ausgestellt, richteten die Sohlen und die zu reparirenden Schuhe zu. Einer davon besorgte außerdem die Eintragungen in die Geschäftsbücher und legt nebstbei mit dem Radpfeil die letzte Hand an der fertigen Schuhe. Im Hintergrund des Arbeitsraumes aber saßen wir drei Schuhmachergehilfen Schuhe und Stiefel, die von der Maschine kamen, fertig machen oder wie man sagt „ausputzen“. Es war garabazu frappirend, so wunderbar klar und eindringlich zu sehen, wie der Handarbeiter von der Maschine verdrängt, zum untergeordneten Diener der Maschine gekloppt wird. Das fragte unserer Beobachtung war, daß der Mann an der Maschine soviel Schuhe und Stiefel besohle, als drei Schuhmachergehilfen nur ausputzen im Stande sind. Wer daraus lernen will, der kann es; leider können unsere Jünger nicht mehr lernen. Das hat auch der Generalsekretär des Oldenburger Gewerbe- und Handelsvereins erfahren. Dieser Verein, eine werthwürdige Zusammenkunft von Jänstlern und Freihändlern, leistet den letzteren in ihren Betreibungen mancherlei Vorstüb. So haben sie auch ihren Generalsekretär Dr. Wetterhausen auf den deutschen Handwerkerkongress geschickt, die Handwerkerfrage zu studiren. Dem Herrn Wetterhausen haben dessen Verhandlungen gar nicht gefallen und ist er eheulich genug, dies auch auszusprechen und zwar in der letzten Versammlung des genannten Vereins. Er sagte, eine andere Meinung über die Handwerkerfrage, als wie die fanatischen Jänstler sie haben, hätte dort nicht aufkommen können, der Ton habe sich immer an der Grenze des parlamentarischen Zulässigen gehalten und an scharfen Angriffen gegen Nichtjänstler wie auch gegen die Regierung habe es nicht gefehlt. Die Einmüthigkeit, von welcher die Jänstler redeten, sei auch nicht weit hergewesen. Ein Jünglingsbruder, Richter C. Willers, mußte zugeben, daß das Urtheil des Dr. Wetterhausen guttrefend sei.

Wilhelmshaven, 13. Juli. (Von der Marine.) Von den beiden Schiffen „Stegfried“ und „Alexandria“, die vor einigen Tagen in Dienst gestellt worden, ist das eine, „Alexandria“, gestern bereits nach Danzig in See gegangen. Der Abfahrtsort des Kreuzers „Möve“ wird am 17. Juli von Bremerhaven seine Reise nach Natal mit dem Reichspostdampfer „Oldenburg“ antreten. Am 23. August will der Dampfer in Singapur eintriften. Dort wird das Kommando auf den Lloyd-Dampfer „Stettin“ umgeschifft, der am 29. August die Weiterfahrt nach Natal antritt, woselbst er am 30. September eintriften wird. Die Rückreise erfolgt auf demselben Wege und trifft der Dampfer „Stettin“ am 16. Oktober wieder in Singapur ein. Dort erfolgt wieder die Umschiffung auf den Reichspostdampfer „Ora“, der von Singapur am 21. Oktober abfährt und in Bremerhaven am 27. November eintriften gedenkt. — Laut telegraphischer Meldung aus das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Rafaela Augusta“, Kommandant Kapitän S. Kamand, am 12. Juli in Tanger angekommen und das Schulschiff „Stein“, Kommandant Kapitän S. Rötger, am 11. Juli in Stockholm eingetroffen und beabsichtigt, am 15. Juli von dort wieder in See zu gehen.

Wilhelmshaven, 13. Juli. Die Einstellung der für die Marine ausgehobenen Rekruten wird an folgenden Terminen erfolgen: Aus der Sanbbedürftigung: II. Westdivision Wilhelmshaven am 2. Oktober 1895. I. Lörpeobstheilung Kiel, II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung Wilhelmshaven und II. Seebatillon Wilhelmshaven am 1. November 1895. Aus der fernmännlichen und halbfernähnlichen Veröderung: I. Matrosendivision Kiel und II. Matrosendivision Wilhelmshaven theils am 2. Oktober 1895, theils am 31. Januar 1896; I. und II. Westdivision Kiel bzw. Wilhelmshaven am 31. Januar 1896. Ein Theil der Rekruten für die II. Westdivision wird schon am 2. Oktober eingestellt. I. und II. Lörpeobstheilung Kiel bzw. Wilhelmshaven am 1. November 1895.

Jeber, 13. Juli. In der Sitzung des Stadtraths, die vorgestern stattfand, wurde über folgende Gegenstände verhandelt. Zunächst wurde zur Entwässerung des Turn-

platzes auf Antrag der Kommission beschlossen, eine gepflasterte Rinne anzulegen, die einen Reifenaufwand von 64 Mk. machen würde. Dann wurden eine Anzahl Eotab bei der Armenkassa 922,93 Mk., der Kasse des Armenarbeitshauses 16,22 Mk., Schultafel 111,86 Mk., Straßenkassa 30,93 Mk. und der Begehrkassa um 10,58 Mk. nachträglich genehmigt. Des Weiteren wurde dem Antrage der Armenkommission entsprechend beschlossen, die Position der Ausgabe für Vorkasse an Landarme von 6900 Mk. auf 11 000 Mk. zu erhöhen, da der Antrags die Position für die Landarmenpflege von 25 000 auf 45 000 Mk. erhöht hat. Darauf wurden eine Reihe von Abgängen zur Stadt-, Schul- und Armenkassa gutgegeben und für die Umpflasterung der Schloßstraße und für Legung zweier Steinfußpfade in derselben eine Summe bis zu 140 Mk. bewilligt, für die Umpflasterung der Gasse bei dem Moser'schen Hause wurde eine Summe bis zu 100 Mk. ausgesetzt. Der wichtigste Punkt der Verhandlung war der folgende, auf dessen Erledigung die ganze Einwohnerschaft schon seit Wochen gespannt ist: die Errichtung einer elektrischen Anlage. Nach dem Schreihen des Magistrats müßte zur Bekämpfung der Kosten eine Anleihe von 135 000 Mark aufgenommen werden. Dabei ist die billigste Offerte die der Firma Schudert u. Co., die neben zwei anderen Firmen zur Konkurrenz aufgefordert worden sind, der Berechnung zu Grunde gelegt worden. Die Kosten vertheilen sich folgendermaßen: Für die Ausführung der Anlage verlangen Schudert u. Co. 94 660 Mk., die Baukosten auf 24 640 Mk. veranschlagt und das Grundstück, auf welchem die Anlage errichtet werden soll, kostet 11 000 Mark. Bekanntlich soll die Anlage im jetzigen Gasthof „Zum schwarzen Bären“ untergebracht werden. Für den Probebetrieb und sonstige unvorhergesehene Fälle sind 3700 Mark vorzusehen. Die Ausführung des Unternehmens und die Aufnahme der Anleihe wird mit 9 gegen 2 Stimmen und 1 Stimmenthaltung angenommen. Dafür stimmen die Stadträte Bartels, Hülz, Kleis, Braeder, Engellen, Feltner, Josephs, Albers, Dänen; dagegen die Herren Windels und Abels. Der Stimme enthielt sich der Stadt-

rath Lampe. Die Opposition begründete ihr ablehnendes Voto damit, daß 80 Prozent der Bürger- und Einwohnerschaft gegen das Projekt seien. Beschlossen wurde in der Sache noch, daß die Anleihe zu möglichst billigem Zinsfuß beschafft und mit 2% amortifiziert werden solle. Damit war die Sitzung zu Ende. — Der Beschluß bezüglich der elektrischen Anlage liegt bereits in der Wirklichkeit „Zum Rathhaus“ aus und kann innerhalb 14 Tagen Einspruch dagegen erhoben werden. Die nächste Sitzung des Stadtraths findet am 1. August statt.

Oldenburg, 12. Juli. Ueber die Bluthat bei Offen wird mitgeteilt, daß der Thäter nicht als geistig normal angesehen werden könne, jedoch sei der übermäßige Genuß von Branntwein an der Aufregung, die den Narrenbrod zu der grausigen That führte, mitschuldig. Die Leiche des erlöschenden Grotte wurde am Dienstag feiert und hat ein Stich in den Obertheil den Tod herbeigeführt. Narrenbrod ist bereits ergriffen und nach Oldenburg ins Landgerichtsgefängnis gebracht worden.

Delmenhorst, 12. Juli. In dem benachbarten Sandhausen ereignete sich ein großes Unglück. Ein dortiger Landmann arbeitete mit einer Nähmaschine auf seiner Wiese und hatte sein vierjähriges Söhnchen bei sich. Plötzlich geriet das Kind in die im vollen Gange befindliche Maschine und wurde dem unglücklichen Kinde von den Ritzern ein Bein zwischen Kniegelenk und Fuß glatt abgetrennt. Das Kind wurde sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft und hofft man, dasselbe, trotzdem es fast verblutete, am Leben zu erhalten.

**Bermischtes.**

— Wieder hat einen frommen Bruder die rächende Hand der Nemesis erwischt. Der Delant Einwächter in Hüßenbort bei Raunheim wurde wegen Unterschlagung von 31 000 Mk. Stistungsgeldern verhaftet.

**Gochwasser.**

Sonntag, den 14. Juli. Vorm. 5,6 Nachm. 5,19  
Montag, den 15. Juli. Vorm. 5,47 Nachm. 6,5

**Auktion.**

Für betreffende Rechnung werde ich Montag den 15. Julid. 3. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend im Wittve Janzen'schen Saale an der Neuen Straße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

- 1 Causeuse, 1 Divan, 1 Kleider-schrank, 1 Spiegel, 2 Teppiche, 2 Fach Vortüren mit Stangen, 1 Nähmaschine, 1 Trillleiter, 1 Bett-stelle mit Matratze, 2 einschlägige Oberbetten, 1 Kaffeefervice, allerlei Küchengeräth, 20 Jhehtel Cigarren, 1 Tischler-Werkbank, allerlei Zimmergeräthschäften, 150 Paar Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel und Schuhe, sowie was mehr zum Vorschein kommen wird.

Depens, 12. Juli 1895.

**H. V. Harms.**

**Immobil-Verkauf.**

Das am Vanterweg sub Nr. 1 in Belfort belegene, dem Aufseher Behrens gehörige, zu 3 Wohnungen eingerichtete

**Haus**

soll am Montag den 29. Juli d. 3., Abends 7 1/2 Uhr,

in Janzen's Hotel „Zum Vanter Schlüssel“ zu Belfort öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das im besten baulichen Zustande befindliche Haus wurde in den Jahren von 1876 bis 1889 zum Gastwirtschaftsbetrieb benutzt, wozu es sich wegen seiner Lage, vis-à-vis dem Schützenplatze, sehr wohl eignet. Der dem Hause angebaute Stall würde das Kalten einiger Milchfüße zulassen und könnte ein Milchhandel in dem Hause passend betrieben werden.

Der Verkäufer ist auf Wunsch bereit, den größten Theil des Kaufpreises dem Käufer gegen übliche Zinsen zu belassen, und geneigt somit eine kleine Anzahlung zum Ankauf dieses Immobilien.

Kaufliebhaber können die Verkaufsbedingungen von heute an bei mir einsehen und gerne nähere Auskunft erhalten.

In diesem ersten Termine erfolgt sofort der Zuschlag, wenn ein hinlängliches Gebot abgegeben wird.

Neuende, 24. Juni 1895.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

**Billig zu verkaufen**

ein **Breakwagen** mit Verdeck, auch als Geschäftswagen passend (auch zum Ausleihen), ein **Kollwagen**, **Geschäftswagen**, **Unterwagen** mit Federn, vier starke Räder mit Beschlag, zweiräderiger **Handwagen** und zwei **Lauhölzer**. Auch liefern zwei- u. vierräderige **eiserne Handwagen** und **Karren** zu Fabrikpreisen.

**J. A. Tapken,**  
Vanterstraße 14.

**Billig zu vermieten**

zum 1. August ein geräumiger **Laden** nebst schöner Wohnung, Stallung und Keller. Zu erfragen bei

**H. Neumann & Neemann,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 28.

**Zu vermieten**

zum 1. November eine vierräum. Unter-wohnung nebst Zubehör. Näheres bei

**H. Osterloh,** Vant, Annenstr. 1.

**Zu vermieten**

zum 1. August oder später **mehrere Wohnungen** mit drei oder vier Räumen und **zwei Läden mit Wohnungen** in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Näheres zu erfragen bei

**Kasten,** Elfaß, Mühlenstr. 96.

**Gutes Logis**

für 1 oder 2 junge Leute.  
Grenzstraße 67.

**Zu vermieten**

zum 1. August oder später **zwei Ober-wohnungen** in Kopperhörn.

**Zu verkaufen**

**500 Bund hiesiges Dederohr** wegen Mangel an Platz. Näh bei

**J. Japke,** Vant, Am Markt.

**Ein einfach möblirtes Zimmer**

event. mit Schlafstube, in Vant für einen Herrn zu mieten gesucht.

Offerten unter „Logis“ find an die Expedition d. Bl. einzureichen.

**Gesucht**

wird ein junger Mann als Mitbewohner einer möbl. Stube nebst Kammer.

**H. Müller,** Schulstraße 3.

**Gesucht**

auf sofort ein junges **Mädchen** oder eine **Auswärterin**

Eisenbahnstraße 8.

**Oberbauarbeiter und Erdarbeiter**

Strecke Oldenburg—Brake bei gutem Lohn gesucht. Näheres

**Schachtmeister Hein,**  
Bahnhof Oldenburg.

Mit dem heutigen Tage errichtete ich ein großes Lager

**komplet fert. Särge**

u. **Leichenbekleidungsgegenstände** und halte dieselben bei Bedarf zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

**A. Sieberns,**  
Neubremen.

**Starke dauerhafte Sohlen**

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

**Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,**  
Marktstraße 29,

**Fr. Kobel,**  
Bismarckstraße 61 (früher Itten)

Bringe meine

**Conditorei**

in empfehlende Erinnerung.

**H. Rüthemann.**

NB. Bestellungen auf Torten aller Art werden prompt und billigst ausgeführt. D. D.

**BIERE**

aus der **bayerischen Bierbrauerei von H. & J. ten Doornkaat-Roolman** Westgasse 6. Norden

als: **Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art** in Fässern und Flaschen, empfiehlt

**H. Arnoldt, Vant,**  
Kreuzstraße.

•••••

**Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von**

**Georg Endelmann,**

47 Königstraße 47.

Lagerbier von Th. Feltzer, Jeber. Kulmbacher Bier (Rizzi-Brauerei). Weißbier (Altienbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).

**Seltzerwasser, Drauselimonade** von vorzüglichem Geschmack.

**Parzer Königsbrunnen** von Goslar am Harz.

**Wiederverkäufeln Rabatt!**



**Styria-Fahrräder**

empfehlen **A. Kuhlmann, Uhrmacher.**

Halte mein Lager

**komplet fertiger Särge**

sowie alle Arten **Leichenbekleidungsgegenstände** bei Bedarf empfohlen.

**A. C. Ahrends,** Neue Wilh. Str. 24.

**Fräftig und reinshmeckende**

**Chines. Thees**

u. **gebr. Kaffees**

empfehlen die

**Drogerie zum Rothen Kreuz,**  
Weststraße 10.

**Guter bürgerl. Mittagstisch.**  
Börsestraße 25, 1 Tr. rechts.

**Größtes und billigstes**

**Lager fertiger Särge**

empfehlen

**J. Freudenthal, Neubremen.**

•••••

Wollen Sie ein gutes Bett, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die

Firma **Georg Aden** in Bant, dort werden Sie streng reell u. thunlichst billig bedient.

•••••

**Oldenburg.**

**Erstes großes Gewerkschaftsfest**

am Sonntag den 21. Juli 1895

auf dem Festplatze an der Bloherfelder Chaussee beim „Ammerländer“.

**PROGRAMM:**

Festzug Nachm. 2 Uhr. Festrede geh. vom Reichstagsabg. August Bebel aus Berlin.

**Konzert und Ball.**

Volks- und Kinderbelustigungen aller Art.

Abends: Großes Brillant-Feuerverk.

Schaubuden, Schiessbuden, Karussell usw. sind vertreten.

Entree zum Festplatze für Herren 10 Pf., Damen und Kinder haben freien Zutritt. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Gastwirth Satink, Kurwidstr., Gastwirth Jürgens, Ahternstr., in der Cigarrenhandlung von J. Diermann und H. Ruf, Osterburg. Zu diesem ersten Gewerkschaftsfeste wird ein verehrtes Publikum freundlichst eingeladen.

**Die Verpachtung der Budenplätze**

erfolgt am Mittwoch den 17. Juli und sind diesbezügliche Anfragen zu richten an Gastwirth Satink, Kurwidstr. Die Tanzbude ist vergeben. Der Festausschuss.

Konfektionshaus  
**Julius Schiff**  
W. Philipsen Nachf.

Bismarckstr. 12 und 30  
Marktplatz

In bekannt schöner Ausführung:

**Anzüge**

hell und dunkel à 11, 15, 18, 19 1/2, 21, 23, 24 1/2, 27 Mt.;  
von besten Stoffen à 29, 31, 33, 35, 37 1/2, 39 Mt.;  
ff. Modell-Anzüge à 42, 45, 48, 50, 54 Mt.;  
Gehrod-Anzüge à 32, 35, 39, 42, 46, 52 Mt.;  
Paletots à 9, 11, 15, 19, 22, 24, 27, 31, 36 Mt.

Sehr billig:

**Wash-Anzüge**

für Kinder à 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6 Mt.;  
für Erwachsene à 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mt. ff. 9, 10, 11, 12 Mt.

**Sommer-Joppen**

in allen Größen à 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5 Mt.;  
ff. wollene und seidene Joppen à 6, 7, 8 Mt.

Enorme Auswahl, grösste Lager im Orte.  
Feine geschickte Façons, gute und saubere Arbeit.  
Niedrigste Preise im Orte.

Anfertigung nach Maass zu soliden Preisen in 5 bis 10 Tagen.

**Zu vermietthen**

zum 1. August mehrere schöne Wohnungen, drei- und vierzimmige.  
W. Neumann & Neumann, Neue Wilhelmsh. Straße 28.

**Regenschirme — Regenschirme**

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

M. Schlöffel, Kürschner, Bant.

**Beste deutsche Nußkohlen**

per Last 34 bis 37 Mark frei vor's Haus

liefert und empfiehlt

Chr. Horn, Bremerstraße.

**Georg Frerichs**  
Uhrmacher  
12 Marktstr. Marktstr. 12  
neben Burg Hohenzollern.

Beste und billigste  
Reparatur-Werkstatt

für  
Uhren, Goldsachen usw.

**Korsetts**  
und Korsettstangen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

M. Schlöffel,  
Neue Wilhelmsh. Str. 33.

**Selters**  
und Brause-Limonaden

aus eigener Fabrik empfiehlt

J. H. Buss,  
Wilhelmshaven und Barel.

**Sehen Sie**

auf guten Sitz und feine Verarbeitung, so kaufen Sie Ihre Herren-Anzüge und Paletots bei **Georg Aden** in Bant, derselbe lässt auch nach Maass anfertigen.

**Gebrannten Kaffee**

in großbohiger, kräftiger, rein schmeckender Qualität, das Pfund 1 Mt. 10 Pf. empfiehlt

E. Bakker,  
Bismarckstraße.

**Trocken geräucherten fetten Speck**

6 Pfund für 3 Mk.

empfiehlt

S. Vohs,  
Hlmenstr. 10.

Prima geräucherten durchwachs. Speck,

harte Blockwurst, feine Braunschweiger Mettwurst, Harzer Schmorwurst, Braunschweiger Leberwurst

empfiehlt billigst

H. Müller, Bismarckstr.

**Häcksel**

à 50 Kilo 3 Mark,

Lager- und Streu stroh sowie Futterheu

empfiehlt

Gerh. Popken,  
Kopperhörn.

Maler-Fachverein

**„Palette“.**

Heute, Sonnabend, 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr

**General - Versammlung**

im Lokale des Herrn Jansen, Neubr. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, welche in der Versammlung bekannt gemacht wird, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

**Am Sonntag Nachmittag**

von 3 Uhr an werde ich vom Edelwurtel'schen Gasthause aus mit

**2 Omnibussen**

nach Fedderwarden

fahren. Die Touren in der Stadt fallen von 3 Uhr ab aus.

Fr. Kruse.

**Für Bahleidende**

sind wir täglich zu sprechen.

Adolf Kruckenbeck

Nachm. von 1—7 Uhr,

Frau Alwine Kruckenbeck

für Frauen und Kinder

von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 7 Uhr, Marktstraße 30, 1. Etage.

**Die bekannte Person,**

welche am Donnerstag Morgen den Stuhl aus dem Hause Neue Wilhelmshavener Straße 6, 2 Treppen, mitgenommen hat, wird ersucht, innerhalb drei Tagen denselben an Ort und Stelle zu bringen, widrigenfalls ich gerichtlich einschreiten werde.  
Der Eigentümer.

**Codes-Anzeige.**

Donnerstag Abend entschlief sanft nach 5 Wochen schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser lieber Sohn, Bruder und Onkel, der Former

Georg Johanns Ihmels

im blühenden Alter von 25 Jahren und 10 Monaten.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige

Die trauernde Wittwe:

Emma Ihmels  
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag den 15. Juli, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Tonndelch, Schmidtsstraße 4, aus statt.



**Nachruf!**

Donnerstag Abend starb nach langem schwerem Leiden unser braver Freund und Arbeitsgenosse, der Former

Georg Ihmels

im Alter von 25 Jahren 10 Monaten.

Der Verstorbene war uns allzeit ein uneigennütziger und treuer Kollege und werden wir daher sein Andenken stets in Ehren halten.

Tonndelch, 13. Juli 1895.

Seine näheren Freunde  
und Arbeitskollegen.

Diejenigen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, sich am Montag, den 15. Juli, Nachmittags 3 Uhr, beim Trauerhause, Schmidtsstraße 4, Tonndelch, einzufinden.

# Norddeutsches Volksblatt.

53 5

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . . . 2,10 M  
für 2 Monate . . . . . 1,40 M  
für 1 Monat . . . . . 0,70 M  
ergl. Postbefreiung.

Nr. 162.

Sant, Sonntag, den 14. Juli 1895.

9. Jahrgang.

## Zweites Blatt.

### Der Liberalismus ist bankrott.

Kein geringerer als der langjährige Führer der national-liberalen Partei und Exkommissionar, Herr Dr. Miquel, seines Reichens preussischer Finanzminister, hat dies erklärt.

Obgleich es uns Sozialdemokraten und auch anderen fortgeschrittenen Politikern nicht Neues ist, wie schon die Erklärung des mildliberalen Wölke bei Niederlegung seines Reichstagsmandates zeigt, so ist die Erklärung aus dem Munde Miquels doppelt werthvoll, indem sie zeigt, daß Herr Miquel, wie ehemals mit seinen kommunistischen, so jetzt mit seinen liberalen Anschauungen vollständig gebrochen hat und der hochgeheiligte Schwabacher der nimmermatten adeligen und nicht adeligen Agrarier im preussischen Abgeordnetenhaus geworden ist. Noch nie hat diese sogenannte Volksvertretung so tief im Sumpfe geirrt, als jetzt und die Majorität sich in so kurzer Zeit so erhebliche materielle Vortheile zugewendet. Das landwirtschaftliche Zentral-Kredit-Institut ist unter Dach, die Grundsteuerentföhrung ist eingeleitet und eine Neuregelung des Fideikommiss Stempels ist den armen Latifundienbesitzern in rothge Ausicht gestellt. Bei der Besprechung dieses in Aussicht stehenden Benefices, das übrigens noch nicht das letzte ist, das den Agrarier die wohlgenährten Herren Minister versprochen haben, gab Dr. Miquel sein neuestes politisches Glaubensbekenntnis ab. Der Ort wo dies geschah, war das preussische Herrenhaus, die reaktionärste Körperschaft, und fand, wie schon angedeutet, der Stempelsteuerentwurf zur Beratung. Im Abgeordnetenhaus hatten die adeligen Agrarier den Antrag gestellt, den Stempel auf Fideikommiss von 3 auf 1 Prozent herabzusetzen. Er war abgelehnt worden. Im Herrenhause hatten die Junker den Antrag nun nicht wieder eingebracht. Damit aber die Herren es in der Hand hatten, das Gesetz zu Fall zu bringen, hatte Pirbich beantragt, bei Berechnung des Wertes den dreifachigen Grundsteuer-Keinertrag unter Abzug der Schulden zu Grunde zu legen und Graf Pfeil stellte den Antrag, den Stempel auf Abzahlung zu bemilligen. Gegen diesen Antrag wendete sich nun Miquel mit folgender Rede:

„In der Kommission habe ich schon erklärt, daß staatlich, politisch und wirtschaftlich die Fideikommissbildung nicht zu vermerken sei; aber auf der anderen Seite ist eine Reform des heutigen Fideikommisswesens unerlässlich. Man hat mich nicht recht geglaubt, wie es scheint, und deshalb habe ich einen Bescheid des Staatsministeriums erbeten, und dieser Bescheid entspricht vollständig dem Inhalte der Resolution, welche die Kommission beantragt. Die Staatsregierung ist entschlossen, im weiteren Fortgange als integrierenden Theil und

im Zusammenhang mit der durchgreifenden Agrarreform auch die Frage des Fideikommisses einer eingehenden Prüfung nicht bloß zu unterziehen, sondern zum Gegenstande einer baldmöglichst einzubringenden Gesetzesvorlage zu machen.“ Heute kämpfen zwei Richtungen gegen einander. Das rein individuelle Prinzip ist heute nach meiner Ueberzeugung wieder überhand, und unsere Gesetzgebung bemüht sich schon. Wenn wir anlangten haben, auf dem gewöhnlichen Gebiete der Milliar den Einzelnen Schranken zu setzen, wenn der Staat die Schwachen schützt und gegenüber dem Einzelnen das Gesamtinteresse stellt, wenn wir Zwangsversicherungen gemacht haben, den Arbeitssitz, die Arbeitszeit aus der reinen Willkür des Einzelnen herausgehoben haben, dann muß der Staat notwendig auch im Bereich des Mobilien Kapital, um wie viel mehr beim Grundbesitz; denn der Grundbesitz, ein Theil des Staatsvermögens, hat eine ganz andere Bedeutung für die Gesellschaft und den Staat, wie das mobile Kapital. Der war ein Grundfehler bei unserer Gesetzgebung, der mir jetzt noch sehr wichtig erscheint, und aber nicht begriffen zu haben in der Zeit von Stein und Hardenberg kein Wortwort ist. Augenblicklich geht das Streben dahin, daß man endlich nach dem langen Kampfe die rechtlichen und wirtschaftlichen Bedürfnisse auch hier in geeigneter Weise berücksichtigen will. Wir haben in dieser Beziehung mit dem Neudersicht angefangen; wir wollen es zuerst bei den Rentnern einführen, wo es am leichtesten ist, und wir werden es allmählig bei weiteren, wo wirtschaftliche Sitten und Gewohnheiten, uralte hindernisse, die Natur der Sache, die Spaltung von Grund und Boden, die zur Vermichtung führen muß, allmählig hintanzurücken. Solche Dinge kann man nicht an einen Spieß wälzen anlassen, sondern dazu gehört ein fester Plan, eine sorgfältige Berücksichtigung aller vertheilbar im Laufe der Geschichte entstandenen Verhältnisse. Es erfordert eine große Geduld, allmählig einen Umbruch in den alten Anschauungen herbeizuführen, als wie sie seit 50 Jahren in den alten Anschauungen haben. Genau so geht es mit dem Fideikommiss. Solche Verhältnisse und Realitäten, die mit diesen von mir nur oberflächlich angeführten Gesichtspunkten einverstanden sind, die sich berufen sind, daß wir in dieser Beziehung vor einem Umbruch in der Gesetzgebung stehen, tragen doch Bedenken, schrankenlos das Fideikommiss zu gestalten; denn so legendlich es auch in vielen Registern wissen kann, so ist es doch richtig, daß die Proklamierung der Unveräußerlichkeit, der Unveräußerlichkeit der Unveräußerlichkeit durch einen Richter für alle Geschlechter hindern, wie ein Gelehrter sagt, die Herrschaft des Rechts über die Interessen sind. Solche Verhältnisse, aber auch dieses muß wie alle staatlichen Einrichtungen vor Mißbrauch geschützt werden. Unser ganzes Fideikommisswesen muß nach ganz anderen Gesichtspunkten umgestaltet werden. Die todte Hand kann sehr nützlich sein, sie kann aber auch im Uebermaß schädlich sein. Die todte Hand in dem gewöhnlichen Sinne ist der Besitz von Grundbesitz in der Hand des Staates und der Stiftungen, der Kirche, der Korporationen, oder die Erträge der Haltung des Besitzes in der Hand des Gemeinwesens. Die Erhaltung des Besitzes in der Hand der Familien ist ein ganz anderes Geschäft, das man nicht so leicht aufgeben kann. Die Erhaltung des Besitzes in der Hand der Familien ist ein ganz anderes Geschäft, das man nicht so leicht aufgeben kann. Die Erhaltung des Besitzes in der Hand der Familien ist ein ganz anderes Geschäft, das man nicht so leicht aufgeben kann.

Schranke als diese 3 Prozent, um das zu verhindern. Nicht in den 3 Prozent ist das Kriterium zu suchen, sondern in einer organischen Ausbildung des Fideikommisses nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten. Wir müssen uns fragen: Sind die Fideikommissisten in Preußen richtig vertheilt oder hängt ihre Vertheilung wesentlich vom Zufall, von den Interessen der einzelnen Familien ab? Ist es richtig, die ungeheure Einkünfte in der wirtschaftlichen Ausnutzung des Fideikommisswesens durch den einzelnen Besitzer in vollem Maße aufrecht zu erhalten zu lassen? Sind die Grenzen der Fideikommissbildung mit 7500 bzw. 30000 M. in Preußen richtig gezogen? Ist es richtig, daß in anderen Provinzen die Grenze 7500 M. Reinertrag ist, in anderen Landtheilen 12000 M. und daß in noch anderen Landtheilen gar keine Grenze besteht? Auf diese wichtiger Größe soll das Fideikommiss angebracht werden? In dem Augenblicke, wo wir eine organische Reform in Angriff nehmen, werden die Fragen erzwungen werden, dann werden die Grenzen des Fideikommisses verkommen. Ich kann nicht sagen, daß das Gesetz morgen oder in der nächsten Sitzung kommt, es ist eine sehr schwierige Aufgabe, aber das im Fortgange dieser Gesetzgebung, die wir jetzt begonnen haben, das Gesetz wird der erste sein, weil hier das Bedürfnis am höchsten ist, darüber kann doch wohl kaum ein Zweifel sein. Ich kann ja nicht wissen, ob ich das noch Alles mitmache, aber ich gehe mit der größten Sorge aus diesen Besprechungen heraus. Ich sage, sie sind eine solche innere Notwendigkeit, daß, wer auch Minister ist, doch schließlich immer an die Frage herantreten muß. Wenn das in der letzten Generation und vor Augen stehende rapide, von Jahr zu Jahr progressiv steigende Anwachsen der Verschuldung von Grund und Boden weiter geht, muß es nicht der ganze Grund und Boden schließlich in fremde Hände verfallen, jede Selbstständigkeit in fremde Hände verlieren, völlig abhängig werden von dem mobilen Kapital, ihm unterworfen werden, nicht als eine selbstständige Grundbesitzer, sondern als ein Anhängel des mobilen Kapitals? Wie kann eine Staatsregierung das ruhig ansehen? Muß nicht alle Welt, die eine richtige und kontinuierliche Entwicklung wünscht, auf Mittel sinnen, wie wir dieser gefährlichen Entwicklung Einhalt thun können? Haben wir nicht längst gelernt, daß die bloße Freiheit hier auf wirtschaftlichem Gebiete, vor Allem aber auf dem Gebiete des Grundbesitzes, die Schäden nicht heilt, sondern, daß da, wo die Freiheit nicht hinreicht, und schließlich nicht wird, daß dann von der heutigen Gesetzgebung überhand zu nehmen — der Staat als solcher gesetzliche Schranken setzen muß. Sie können daher nach meiner Meinung das volle Vertrauen haben — es wäre Kleinmuth, wenn Sie es nicht thäten — daß diese Stempelfrage, aber in ganz anderer Form, mit anderen Bürgerfragen, sehr bald wiederkommen wird und Sie in der Lage sein werden, dann die Sache ohne irgendwelche Abänderungen, die Ihnen unerschallt werden könnten, objektiv zu behandeln.“

Das rein individuelle Prinzip des Liberalismus ist also nach Miquel ein überwindener Standpunkt. Freilich war es kein Fehler, wenn man den Grundirrtum dieses Prinzips zur Zeit der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung nicht erkannte. Aber Miquel gründete doch die national-liberale Partei nicht zur Zeit Stein's und Hardenberg's, sondern 1866. Und länger als ein Dutzend Jahre hat der jetzige Finanzminister als national-liberaler Abgeordneter das rein individuelle Prinzip in der Gesetzgebung vertreten. „Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßigkeit“, schrieb derselbe Miquel 1850 an Marx.

### Ein verflochtener Mensch.

Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

Alwin schaute vor jeder Berührung mit den Fingern, räumen zurück. Er hatte einen förmlichen Ekel vor dem zähen Geruch, der das ganze Dachgebäude durchzog. Nur bei Schwippe ließ er sich hin und wieder setzen. Er ärgerte den Buchhalter, wo er nur irgend konnte, machte sich über ihn lustig und behandelte ihn nach seiner augenblicklichen Laune. Und merkwürdig — Schwippe ließ sich Alles gefallen, lachte über die Scherze des „verzogenen schänen Jungen“ und nahm die Lügengeschichten wie etwas Selbstverständliches entgegen. In demselben Maße, wie er Robert haßte, sah er sich zu Doras Sohn hingezogen. Ja, es kam oft vor, daß er ihn an sich zog und außerordentlich zärtlich zu ihm that. Er schmeichelte ihm, nannte ihn einen hochbegabten Menschen und versuchte in Alwin alle jene kleinen Eitelkeiten zu erwecken, denen kein Sterblicher unzugänglich ist. Er sprach von dem „Segen der Bauwirtschaft“, dem „elben Volkswirtschafts“ und den „herrlichsten eines Vortages“. Fond er in der Zeitung, die er las, etwas Interessantes über diese Dinge, so schrieb er es mit Blaustift an und „reservierte“ das Blatt für den „angehenden Gutbesitzer“.

Er wußte nur zu gut, daß Alwin sich darüber außerordentlich freute, gleich ganz Feuer und Flamme wurde und ihm im Innern dafür Dank wußte. Und Doras Sohn verstand dies Interesse für sein Ideal zu würdigen. Er milderte seine Spötterien, nahm den Buchhalter von der ersten Seite und geräthete sich mit der Zeit daran, in ihm einen der wenigen Menschen zu sehen, die für seine Schwärmerie Sinn und Verständnis besitzen. Kam seine Mutter auf Schwippe zu sprechen, so sollte er ihm Worte

des Lobes, was ihn aber nicht abhalten konnte, sich in der nächsten halben Stunde, wenn er allein war, über seinen „fomischen Gang“ zu belustigen. Dadurch wurde Dora noch mehr für die guten Eigenschaften ihres Buchhalters eingenommen.

Dämmler aber pflegte zu Kurnikus zu sagen: „Das ist Alles nur Spekulation von ihm: Er will sich bei Alwin beliebt machen, weil er ihn fürchtet. Das ist das Ganze.“

Der Dämmler hatte damit das Richtige getroffen. Schwippe konnte es nur annehmen, wenn Doras Sohn einen anderen Beruf als den kaufmännischen erwählte, wenn er binnen wenigen Jahren ganz aus dem Hause läme. Dadurch wurde er immer unentscheidlicher, bekam einen freien Spielraum für seine Pläne, denen er mit der Fähigkeit eines berechnenden, ehrgeizigen Menschen anhing.

„Wie liegt gar nichts daran, mich zwischen dem Schmutz da oben herumzubringen, aber wenn Du willst“ — sagte Alwin zu Robert und erklärte sich dann bereit, mit nach der Fabrik zu gehen.

Es war an einem Nachmittage im Monat Juni, zwischen der dritten und fünften Stunde. Die Freunde waren vor wenigen Minuten erst aus der Schule gekommen und hatten in aller Eile Kaffee getrunken. Sie saßen in dem kleinen Vorhof, der zum hinteren Wohnhaus gehörte und von einem Mittel umgeben war, und schritten über den großen Hofhof dem rothen Hintergebäude zu.

Es hatte geregnet, der Erdboden war noch feucht, aber die blendende Hitze, die in der Luft lag, saugte die Hitze wieder auf und ließ die Steine des Hofes in trockener Hitze glänzen. Am blauen Himmel schwebte eine große, nebelgraue Wolke, die sich langsam zu zertheilen begann und wie vom Winde verwehter Rauch allmählich im unermesslichen Dome sich verlor. Aus dem hohen Schornstein des Maschinenhauses stieg der schwarze Dampf kessengrad

zum Heber empor. Dämmelbart schürte leere Tonnen übereinander, und „Friedrich der Kleine“, ein gelehrter Wächter, stand im Hintergrund und legte neue Keisen um ein Paß. „Bum-Bum“ der Hammerschläge durchschallte langsam die Luft und erweckte ein lautes Echo. In der geöffneten Stallthür aber stand „Friedrich der Große“, puzte das Pferdegeschirr, das an einem Nagel hing und pfiff halb laut das Lied: „Röschen hatte einen Biemann.“

Im kommenden Herbst waren es zwei Jahre, daß Walter der beste Genosse seines Freundes war. Während dieser Zeit hatte er sich sehr zu seinen Gunsten verändert. Er war immer noch kleiner als Alwin, aber breiter und kräftiger. Seine Bewegungen waren freier, sein Auftreten war sicherer und bewußter geworden. Beim Gehen pflegte er die Hände auf dem Rücken zu halten — eine Angewohnheit, die ihn nie in seinem Leben verließ. Dadurch trat das Fröhliche an ihm noch verklärter hervor. Doras Sohn dagegen konnte die Arme selten längere Zeit ruhig halten. Jedes seiner Worte mußte von einer Geberde begleitet sein. Deshalb trug er auf solchen Gängen wie heute entweder ein Stöckchen oder die bekannte Reckenmirtreißsche in der Hand.

Wie sie jetzt langsam dem Eingang zur Fabrik zuschritten, hätte man aus ihrem Gange bereits Schlässe auf ihren Charakter ziehen können. Alwin hatte etwas Hüpfendes, Unruhiges und dabei Stiefes — er war seinem Begleiter immer um einen halben Schritt voraus. Robert legte bedächtig einen Fuß vor den andern, brühte die Arme unmerklich heraus und bemühte sich, beim Dahinschreiten mit den Beinen nicht zusammenzufallen.

Sie flogen die ausgestreuten Steinplatten empor, wo bei Alwin es achsam vertrieb, mit dem eisernen Geländer in Berührung zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)



Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
Anfang 4 Uhr  
Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein  
C. Bellschmidt.

Schützenhof zu Bant.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
bei verstärktem Orchester.  
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein  
F. Tenckhoff.

Colosseum Bant.  
Heute Sonntag:  
**Grosses Familien-Kränzchen**  
Anfang 5 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein  
C. H. Cornelius.

Sadewasser's „Tivoli“.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
in meinem elektrisch erleuchteten Saale.  
Es ladet freundlichst ein  
C. Sadewasser.

Hotel zum Banter Schlüssel.  
Heute Sonntag:  
**Grosser öffentlicher Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
D. H. Janssen.

Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball.**  
Anfang 5 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball.**  
Es ladet freundlichst ein  
E. Decker.

Rüstringer Hof.  
Heute Sonntag:  
**Großes Familien-Kränzchen**  
Anfang 5 Uhr.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Th. Frier, Ulmenstraße.

Sonntag den 4. u. Montag den 5. August.  
**Einladung**  
zum  
**Bremer Gewerkschaftsfest**  
auf dem Festplatze am Hohenthor.  
Festzug.  
gehalten vom Reichstagsabgeordneten Wilh. Liebknecht.  
**Festrede, Massengesänge, Turnerische Aufführungen, Volksbelustigungen aller Art.**  
Zirkel 300 Schenk-, Schau- und Kaufbuden und Karoussells.  
Entree:  
1. Tag 50 Pfg., 2. Tag 30 Pfg. für Herren.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein mit Brudergruß!  
Das Festkomitee.

Hamburger Stehbierhalle F. Frerichs jun.  
empfehl't zum diesjährigen Jugend-Schützenfeste in Heppens hochfeines Bier aus der St. Johanni-Brauerei, sowie diverse andere ff. Getränke und Speisen bei billiger Preisstellung.

Sonntag den 14., Montag den 15. und Dienstag den 16. Juli:  
**Großes Preis- und Konkurrenz-Kegeln**  
arrangirt von den Kegelklubs „Sicher“, Bant, und „Neuntödtler“, Wilhelmshaven auf dem Schützenfestplatze zu Bant.  
Das Kegeln geschieht auf 7 neuangelegten Bahnen.  
Außer den sonstigen Preisen kommen noch 3 Ehrenpreise im Werthe von 75 Mk. zur Vertheilung.  
Nähere Bestimmungen sind in der Kegelhalle ausgehängt. — Kegelfreunde von nah und fern ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

Zentralhalle Heppens.  
Heute Sonntag:  
**Großer öffentl. Ball**  
bei verstärktem Orchester.  
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein  
Anfang 4 Uhr. Fr. Maës.

Jede Größe am Lager.  
J. H. Helmich, Oldenburg  
26 Achternstrasse 26.  
Fertige Herren- und Knaben-Garderoben  
aus guten Stoffen, dauerhaft gearbeitet.  
Große Auswahl! Anfallend niedrige Preise!  
Nach auswärts Anwahlsendungen.

Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in Paul Sug's Buchdruckerei.



I Neue Wilhelmsh. Strasse 1.

# M. Kariel,

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung, sämtlicher Arbeitszeuge und Herren-Bedarfsartikel Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse 1.

**Elegante Jacket- u. Rock-Anzüge**  
von 11—48 Mark.

**Sommer-Paletots**  
in feinsten Modifarben  
von 13—33 Mark.

**Einzelne Jackets**  
von 7—15 Mark.  
**Hosen** in Cheviot, Bud-  
stin u. Kammgarn  
von 2,50 Mark an.

**Knaben- und Jünglings-Anzüge**  
in größter Auswahl,  
geschmackvollste Verarbeitung,  
von 2,50 Mark an.

**Anfertigung nach Maas**  
in schnellster Zeit preiswerth  
unter Garantie des guten Erfolges.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

## Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

**Einschläfige Betten Nr. 8**

aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	7,—
Unterbett	7,—
2 Kissen	5,—
<b>Mt. 19,—</b>	
Zweischläfig	Mt. 23,50

**Einschläfige Betten Nr. 10**

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
<b>Mt. 27,50</b>	
Zweischläfig	Mt. 31,—

**Einschläfige Betten Nr. 10 b**

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
<b>Mt. 36,—</b>	
Zweischläfig	Mt. 40,50

**Einschläfige Betten Nr. 11**

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
<b>Mt. 45,—</b>	
Zweischläfig	Mt. 50,50

**Einschläfige Betten Nr. 12**

Oberbett aus rothem Daunenkörper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
<b>Mt. 54,50</b>	
Zweischläfig	Mt. 61,—

## Londoner Phönix, Feuer-Assicuranz-Societät, gegr. 1782.

In Deutschland vertreten seit 1786. Dispositionsfonds: Mark 16 000 000. Bezahlte Schäden: Mark 360 000 000.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Malermmeister Heinv. Carstens in Bant** (neben der Molkerei) mit dem heutigen Tage seine Thätigkeit als Hauptagent für unsere Gesellschaft wieder aufgenommen hat. Hannover, den 1. Juli 1895.

Londoner Phönix, Feuer-Assicuranz-Societät, gegr. 1782. General-Agentur Hannover: Th. Nienhäuser.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Feuerversicherungen zu festen und billigen Prämien für obige über 100 Jahre in Deutschland vertretene Aktiengesellschaft und zur Ertheilung jeder ferneren Auskunft gern bereit. Bant, den 10. Juli 1895.

H. Carstens, Malermmeister.

## Sterbekasse

der Zimmerer, Tischler etc. Sonntag den 14. Juli 1895 Nachmittags 2 Uhr

## Generalversammlung

im Lokale des Herrn C. Sabewasser, Verl. Götterstraße.

**Tagesordnung:**

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage vom 2. Quartal.
3. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

(G. P. Nr. 29.)

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß der jetzige Kassierer **J. Saake**

**Bant, Neue Wilh. Straße 68** wohnt. **Der Vorstand.**

## Wilhelmshaven. Begräbniskasse.

Die Kasse bietet unter den bekannten günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein anständiges Trauergefolge nebst freiem Beizwagen sowie den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von 100 Mark baar.

Der Eintritt zur Kasse ist vom 17. bis vollendeten 25 Jahre ein **unentgeltlicher**; beträgt vom beginnenden 26. bis vollendeten 29. Jahre 1 Mt., vom 30. bis vollendeten 39. Jahre 3 Mt., und vom 40. bis vollendeten 49. Jahre 12 Mt., bei einem monatlichen Beitrage von 25 Pf. Es ist gestattet, das Eintrittsgeld in Theilzahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit einen Reservefond von **4000 Mt.** Alle Näheres bei **Specht**, Ostfriesenstraße 8.

## Schützenhof b. Jever.

Sonntag den 14. d. Mts.:

## Große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Aug. Uffeyer.**

## Beckers Etablissement Osterburg.

**Heute Sonntag: Grosser BALL.** Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M. Hierzu ladet freundlichst ein **Aug. Becker.**

## Ebkeriege.

**H. C. Beders neurenov. Garten** nebst Wirtschaft, 2 neuen Regelpfaden und schönem Kinderspielplatz ist für alle Ausflügler u. Spaziergänger ein angenehmer **Ausflugs- u. Erholungsort.** Freundl. Bedienung! **Zivile Preise!**

## Beste deutsche Nußkohlen

per Last 34 bis 37 Mark frei vor's Haus

liefert und empfiehlt

**J. Büttemeyer, Grenzstraße 79.**

## Wohl selten

hat ein Artikel solch' beifällige Aufnahme gefunden, wie die fertigen Herren-Garderoben der Firma **Siegmond Oß junior**. Anzüge, einzelne Jackets, Bekleider, Westen, Paletots u. s. w. in hervorragender schöner Auswahl, besten Stoffen und — wegen des großen Umsatzes — zu ganz besonders billigen, aber streng festen Preisen. Man wende sich an

**Siegmond Oß junior,**

Marktstr. 29. Wilhelmshaven. Marktstr. 29.

Täglich Neuheiten!

Bur gefl. Beachtung!  
**Schuhmacher-Rohstoff-Verein**  
liefert die billigsten und stärksten

## Sohlen

sowie sämtliche  
**Schuhmacher-Bedarfsartikel.**  
Verkauf auch an Nichtmitgliedern.  
**13 Marktstrasse 13.**

**Pfand- u. Leihgeschäft**  
verbunden mit

## An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- u. Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

**A. Jordan,**

Edle der Schulstraße und Lombeck 6.

## Neuesuperiorgroße Emders

## Vollheringe

Stück 10 Pfg.

empfiehlt

**Johannes Arndt, Bant.**

Alle Sorten Vereinsabzeichen sowie

## Hautstempel

liefert billigst

**C. Buddenberg.**

## E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2,

empfiehlt sich zur

## Ausführung sämtl. Reparaturen

an Taschen- u. Wanduhren bei billigsten Preisen unter Garantie.

Desgleichen bringe mein

Lager in preiswerthen Regulateuren, Weckern, Taschenuhren, Ketten etc. in gefällige Erinnerung.

## Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarem Wild- und Zahn-Sohlleder hält in allergrößter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung bestens empfohlen

die **Verhandlung von**

**C. Ocker, Neuhappens, Altstraße 17.**